

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 21 (1934)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Der Technische Arbeitsdienst  
**Autor:** W.J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-86559>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

daher den Anspruch auf Einlass nicht nur in die Fachkreise, sondern in eben solchem Masse in die breite Öffentlichkeit.

Verschiedene Landesgruppen der Internationalen Kongresse für Neues Bauen haben schon seit mehreren Jahren ein eigenes Diskussionsblatt. Der Wunsch der Schweizergruppe, etwas ähnliches zu besitzen, bestand schon lange und konnte nun dank dem grossmütigen Entgegenkommen des Herausgebers der «Schweiz. Bauzeitung» verwirklicht werden. Durch die engen Beziehungen zu unseren ausländischen Kollegen wird es uns möglich sein, unsere Leser gleichzeitig mit den inländischen und lokalen Problemen auch mit den Arbeiten der ausländischen Gruppen bekanntzumachen.

Wir benützen gerne die Gelegenheit, um an dieser Stelle dem «Werk» «Weiterbauen» als Kameraden hinzustellen. Die Aufgabe, die das «Werk» seit Jahren in unserem Lande erfüllt, soll durch unsere Veröffentlichungen in keiner Weise beeinträchtigt werden. Vielmehr möchten wir einen Weg beschreiten, um mit vereinten Kräften für ein lebendiges Erkennen, Schaffen und Ur-

teilen zu kämpfen. In dieser Absicht stellt sich das junge «Weiterbauen» an die Seite seines älteren Kameraden in der Hoffnung auf gegenseitige Anregung und Bereicherung durch Verbundenheit und Unabhängigkeit.

«Weiterbauen» wird den Abonnenten der Schweiz. Bauzeitung sowie den Mitgliedern der Vereinigung «Freunde des Neuen Bauens» gratis zugestellt. Sonst Abonnementspreis pro Jahr 5 Fr. Postscheck VIII/6110, Zürich.

Die erste Nummer enthält:

a) Feststellungen des 4. Kongresses für Neues Bauen (Griechenland 1933): «Die funktionelle Stadt». Erster Teil.

b) Das Dachgeschoss und seine Ausnützung (Beitrag zur Revision der Bestimmungen über den ausgebauten Dachstock).

c) Ein Vermächtnis..... (Kritische Betrachtung der neuen Strassenbeleuchtungen Zürich).

d) Zeitschriftenrundschau.

Für die Redaktionskommission:

Alfred Roth, Arch. BSA.

## Der Technische Arbeitsdienst (T.A.D.)

Die Arbeitslosigkeit hat auch in den Kreisen der technischen Berufe aller Stufen einen solchen Umfang angenommen, dass schon im vorletzten Jahr von Berufsleuten eine Aktion in Gang gesetzt worden ist, die den bedrängten Kollegen eine ihren besonderen Verhältnissen angepasste Hilfe bieten soll: den sogenannten «Technischen Arbeitsdienst» für stellenlose Techniker. Der T. A. D. ist eine Organisation, eine Art technisches Büro, die Aufgaben aus dem ganzen Gebiet der Technik — Hoch- und Tiefbau sowohl wie Maschinen- und Elektrotechnik — behandelt, mit einem Personal, das sich aus Arbeitslosen der genannten Berufe, Akademikern, Technikern und Zeichnern, zusammensetzt. Selbstverständlich unterliegt dieses Büro ganz besonderen Bedingungen: die Arbeiten, die es ausführt, müssen «zusätzliche Aufträge» sein, Arbeiten, die von der freien Wirtschaft nicht ausgeführt werden, denn man darf und will mit dem T. A. D. ja nicht den bestehenden Büros Konkurrenz machen und dem freien Markt die Aufträge, die er noch erhalten kann, wegnehmen. Sodann ist natürlich die finanzielle Existenz des Büros gegründet auf die Beiträge, die es aus den Krediten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und für Notstandsarbeiten von Bund, Kantonen und Städten erhält. Darin liegt die zweite wichtige Eigenart des T. A. D.: er beschäftigt seine Leute auf dem Gebiete des Berufes, den sie gelernt haben; statt einer Unterstützung ohne Gegenleistung bietet er eine, wenn auch bescheidene, so doch bezahlte Anstellung. Nicht nur für die innere Befriedigung des Arbeitslosen ist damit Grosses erreicht, sondern auch für die Erhal-

tung, unter Umständen Mehrung seines beruflichen Könnens. Dies ist für die Techniker besonders wichtig, weil sie, unbeschäftigt, verhältnismässig rasch ihre besonderen Kenntnisse verlieren und später im Beruf nicht mehr zu verwenden sind.

Arbeiten, die den gestellten Bedingungen entsprechen, haben sich mehr finden lassen, als auf den ersten Blick scheinen möchte: im Vordergrund standen zunächst die Aufnahmen und die zeichnerisch-archivalische Verarbeitung alter Häuser, Kirchen usw. in Zusammenarbeit mit der Schweiz. Ges. für Volkskunde und der Ges. für Schweiz. Kunstgeschichte (siehe «Schweiz. Bauzeitung» vom 15. Juli und 2. Oktober 1933). Eine «Vermessungsgruppe» hat Burgruinen aufgenommen und einen genauen Plan des Rütli-Geländes angefertigt. Die aktuellen architektonisch-technischen Fragen werden berührt durch die Sammlung von Bauerfahrungen, durch Untersuchungen über zweckmässige Verteilung der Räume, Betriebs- und Unterhaltskosten öffentlicher Gebäude, Bewährung und Nichtbewährung verwendeter Baustoffe, Fassadenverkleidungen usw. Weiter ist man dazu übergegangen, Lehrmittel für Schulen in Form von Tabellen und schematischen Zeichnungen herzustellen, die von den Schülern gern gekauft werden. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass sich verschiedene Kategorien von Arbeiten, obwohl sie keinem bestehenden Unternehmen Konkurrenz machen, doch mit direktem finanziellem Erlös vom T. A. D. verwerten lassen und ihm gestatten, 20—30 % seiner Lohnsummen selbst zu verdienen.

Organisation. Zur Zeit bestehen Aktionen des T. A. D. in Zürich, Winterthur, Aarau und Basel, die zusammen etwa 100 Arbeitslose beschäftigen. Diese «Aktionen» sind im einzelnen sehr selbständig, aber, um Einheitlichkeit zu erzielen und Doppelspurigkeit zu vermeiden, grundsätzlich zusammengefasst und geleitet durch eine zentrale Aufsichtskommission. Die angestellten Techniker werden in Arbeitsgruppen eingeteilt, für deren Leitung meist geeignete Führer aus den Reihen der Beschäftigten gefunden werden. Es können Taggeldentschädigungen von durchschnittlich 8 bis 12 Fr. ausgerichtet werden, und die einzelnen Angestellten verbleiben durchschnittlich etwa vier Monate im Dienste des T. A. D. Dann müssen

sie in der Regel leider wieder andern Anwärtern ihren Platz abtreten, denn die zur Verfügung stehenden Mittel erlauben keinen grösseren Ausbau des Arbeitsdienstes. Immerhin sind von 102 Technikern bis Ende 1933 12 000 Arbeitstage im Rahmen des T. A. D. geleistet worden, und es wird hoffentlich der Tatkraft des Initianten, Architekt Dr. H. Fietz, und seinen Mitarbeitern (insbesondere dem neuen Leiter der S. T. S., E. Hablützel) gelingen, das Werk noch weiter auszubauen. Die zuverlässige Schätzung von 3000 bis 4000 arbeitslosen Technikern in der ganzen Schweiz macht diesen Wunsch zu einem dringlichen Gebot!

W. J.

## Neu aufgebaute Burgruinen als Jugendburgen?

Die Improvisation einer Jugendherberge oder eines Wirtshauses in einem bestehenden, ursprünglich für andere Zwecke bestimmten Gebäude, etwa in einem alten Bauernhof, Schloss oder Herrenhaus kann im Einzelfall zu ganz ausgezeichneten, reizenden Lösungen führen, und Erschwerungen des Betriebs nimmt man dabei der Romantik zuliebe gern in Kauf. Aber so etwas wird immer eine glückliche Ausnahme bleiben, und man soll keine «Bewegung» daraus machen wollen. Neuerdings wird nun aber die Idee lanciert, Burgruinen zu Jugendherbergen nicht etwa einzurichten — denn für blosses Wiederinstandstellungsarbeiten ist der Verfall viel zu weit fortgeschritten — sondern diese Ruinen mit neuem Material wieder aufzubauen, wie man sich auf Grund historischer Dokumente und Ausgrabungsbefunde vorstellt, dass die Burg zur Zeit ihrer Bewohnbarkeit ausgesehen hat. Um dieses Unbegreifliche noch einmal zu unterstreichen: es handelt sich nicht um die Herrichtung vorhandener Baukörper, sondern um den völligen Neubau gänzlich verschwundener Baukörper zu Burgen, an denen ausser einem Turmstumpf und ein paar Grundmauern schlechthin nichts alt ist, um historische Attrappen, die das krasseste Gegenteil dessen sind, was man sich unter Denkmalpflege und Heimatschutz vorstellt! Dass es ausgerechnet Kreise des Burgenvereins sind, die diese Idee propagieren, macht sie nur um so unbegreiflicher, und dass sehr anerkennenswerte Gründe der Arbeitsbeschaffung und die gute Absicht, in diesen Attrappenschlössern Jugendherbergen einzurichten, dafür ins Feld geführt werden, macht sie leider nicht besser. Es ist ausserordentlich zu bedauern, dass sich eine grosse Anzahl namhafter Persönlichkeiten durch diese gute Absicht dazu verführen liess, einen Aufruf für diese verfehlte Idee zu unterschreiben, über die sie sich im einzelnen jedenfalls keine genaue Rechenschaft gegeben haben. Aus einem Artikel der Basler «National-Zeitung» vom 9. Juli 1934 entnehmen wir das Folgende:

«Wir halten die Idee der «Jugendburgen» für gründlich verfehlt und fühlen uns gedrängt, ebenso gründlich vor ihr zu warnen aus einer ganzen Reihe von hygienischen, betriebstechnischen, siedlungstechnischen, denkmalpflegerischen und finanziellen Gründen.

### *Die hygienischen Gründe.*

Burgen waren nicht dazu da, einen möglichst angenehmen, möglichst gesunden, sondern einen möglichst sicheren Aufenthalt zu gewähren: sie waren Festungen. Sie mussten also möglichst dicke Mauern und möglichst kleine Fenster haben. Und auf die Sonnenlage der Räume nahmen sie, ganz im Gegensatz zu den alten Bauernhäusern, keine Rücksicht, da ihnen die Rücksicht auf den Ausblick über die zu bewachenden Strassen alles galt. Will man sie historisch möglichst getreu wiederherstellen, so macht man lauter Dinge, die allen Erkenntnissen der modernen Hygiene ins Gesicht schlagen.

### *Die betriebstechnischen Gründe.*

Den Bewohnern der Burgen stand ein grosses Bedienungspersonal zur Verfügung. Da kam es nicht darauf an, dass die Räume weitläufig waren. Nachtlager und Ferienheime jedoch verlangen eine möglichst konzentrierte Anlage von Kochraum und Essraum und von Schlafräum und Waschräum. Eine solche knappe Anordnung lässt sich in alten Burgen kaum verwirklichen.

### *Die siedlungstechnischen Gründe.*

Die Burgen und Schlösser suchten Felsen und Waldkuppen auf. Jugendherbergen aber verlangen, wenn immer möglich, Weiden als Umschwung, zum Spielen im Sommer, zum Skifahren im Winter. Es ist wenig sinnvoll, die spielbedürftige Jugend in die Zone der Graswirtschaft zu setzen.

### *Die denkmalpflegerischen Gründe.*

Es ist seit den Restaurierungssünden des XIX. Jahrhunderts, das durch «stilgetreues» Herrichten von zerfallenen oder unvollendeten alten Bauten genug Stilkitsch in die Welt gesetzt hat, oberster Grundsatz jeder historisch gewissenhaften Denkmalpflege, nur zu erhalten, niemals zu ergänzen. Der Burgenverein mag die noch erhaltenen Gemäuer mit so viel Zement und Eisenbändern festigen, als er Geld hat; aber jeder neue Stein, den er in ein altes Gemäuer setzt, ist eine Geschichtsfälschung — von ganzen neuen Mauern, ja ganzen neuen Gebäudeteilen gar nicht zu reden. Ueberdies sind die Burgen und Schlösser gerade in ihrem Zustand als Ruinen historische Zeugnisse: nämlich Zeugnisse dafür, dass das Volk zu Füssen der Burgen seine Herren und Bedrücker mit guten Gründen einst gestürzt hat.

### *Und endlich die finanziellen Gründe.*

Die Kosten für den Wiederaufbau der Ruine Rotberg zum Beispiel und für deren Ausbau zur Jugendherberge sind ohne Mobiliar auf 80 000 Franken veranschlagt. Bei den 40 bis 50 vorgesehenen Schlafstellen betragen somit die Kosten pro Schlafstelle 1600 bis 2000 Franken. Die Kosten des Ortstockhauses auf der Braunwaldalp (1700 m ü. M.), das 44 Schlafstellen enthält, betragen inklusive Mobiliar 52 600 Fr., das sind rund 1200 Franken pro Schlafstelle. Die Kosten der Skihütte Oberfeld bei Altdorf